

"Hic et nunc!"

Autor(en): **Blumer, Silvia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **30 (1943)**

Heft 19

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-542081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

an den *anagnostes* = Vorleser wenden. Das aus der Leinwand gelöste Geld sollen sie dem *papas Maximus* gegen Quittung zur Aufbewahrung geben. Aber Maximus soll das Geld nicht bei sich behalten, sondern bei Theonas deponieren. *Papas Maximus* war 264—282 Patriarch von Alexandria, Theonas sein Schatzmeister oder Vermögensverwalter. Einen solchen hatten also die alexandrinischen Bischöfe schon lange bevor der *codex Theodosianus* (438) und das Concil von Chalcedon (451) den Bischöfen einen Vermögensverwalter vorschrieben. Die Ägypter brauchten das Wort *papas* fast wie einen Eigennamen für den Patriarchen von Alexandria. Später ging der Titel auf den Bischof von Rom über, der heute noch *papa*, Papst heisst. Bemerkenswert ist die Volksverbundenheit des Patriarchen, an den sich die kleinen Leute aus dem fernen Fayum sogar in Geschäfts- und Geldangelegenheiten wenden.

Der Briefschreiber in Rom war irgendwie bei der Getreideverwaltung beschäftigt. Damit kommen wir zu weltlichen Dingen. Ägypten bildete in der römischen Kaiserzeit eine Kornkammer Roms. Etwa 175,000 Tonnen Getreide wurden jedes Jahr aus den ägyptischen Staatsdomänen und als Grundsteuer aus Privatbesitz nach Rom abgeführt. Der Transport wurde jeweilen an Unternehmer verpachtet. Die Getreideflotte, die von Alexandria ausfuhr, legte unterwegs in Malta oder Reggio-Calabria an und lief endlich in Puzzuoli, das damals die gleich wichtige Stellung einnahm wie heute Neapel, oder in Ostia ein. Mit einem solchen Transport ist

um 200 ein Irenäus aus dem Fayum nach Ostia gefahren. Wir wissen nicht, ob er Unternehmer oder Angestellter war. Nun schreibt er von Rom aus an seinen Bruder Apollinaris (Nr. 1): Am 30. Juni war die Flotte in Ostia gelandet. Die Löschung der Ladung dauerte bis zum 12. Juli. Am 19. Juli ging er nach Rom hinauf, um die Entlassungspapiere zu holen. Die Getreideschiffe durften nämlich erst nach Alexandria zurückfahren, wenn die Lieferscheine für die ausgeladene Getreidemenge in einer kaiserlichen Kanzlei nachgeprüft waren. Das dauerte aber mehrere Tage. Am 2. August, als Irenäus den Brief schrieb, hatte er die Entlassungspapiere noch nicht erhalten. Ghedini hat diesen Brief als den ältesten christlichen Brief angesehen. Andere meinen, Irenäus sei Heide gewesen. Die Entscheidung hängt von einem Wörtchen ab. „Am 19. Juli ging ich nach Rom hinauf und der Ort nahm uns auf wie Gott wollte.“ Wir haben den Ausdruck „Ort“, griechisch *τόπος* schon bei der Bodenschenkung in Oxyrynchos kennen gelernt (Nr. 12). Dort bezeichnete er die religiöse Gemeinschaft, die Gemeinde oder Pfarrei. Es liegt nun nahe, auch hier an ein christliches Versammlungslokal zu denken. Von anderer Seite wird allerdings behauptet, der Ort sei das Klublokal des *collegium naviculariorum*, der Frachtschiffer oder Reeder gewesen. Wenn wirklich Irenäus ein Christ war, dann haben wir den ersten bisher gefundenen christlichen Brief vor uns.

(Schluss folgt.)

St. Gallen.

Karl Schneider.

Lehrerin und weibliche Erziehung

„Hic et nunc!“

Vor einiger Zeit habe ich eine eindrucksvolle Biographie gelesen: „*Pater Anton Jans*, ein Mystikerleben der Gegenwart“. Das Leben dieses Kartäusermönches

war sehr arm an äusseren Ereignissen, aber überaus reich an innerem Erleben. Es war ganze, restlose Hingabe an Gott. Mit Riesenschritten eilte Pater Anton voran auf dem

Wege zur Vollkommenheit. Mit 28 Jahren war er vollendet, war zur höchsten Stufe der Gottesliebe gelangt.

Das Geheimnis seines so ungemein raschen Aufstieges, seiner Ganzleistung? — „Hic et nunc!“ Konzentration aller seiner Kräfte auf das „jeweilige Jetzt“. Er lebte mit ganzer Seele dem jetzigen Augenblick. Er hat seine Zeit und seine Kraft nicht vergeudet mit unnützen Schwärmereien, nicht vertrödelte mit Luftschlosserbauen, nicht unfruchtbar werden lassen mit müssigem Schwelgen oder Grübeln in der Vergangenheit. Er hat sich ganz, mit allen seinen Fähigkeiten, ständig, auf die jetzt gegenwärtige Aufgabe konzentriert. Dadurch war es ihm möglich, sie auf vollkommene Weise zu lösen.

Und wir? In unserem äusserst wichtigen Beruf? Von unserm Sein und Schaffen hängt doch in gewissem Masse zeitliches Fortkommen und vielleicht oft ewiges Los der uns anvertrauten Schüler ab. Wenn in einem Beruf, so ist sicher im Erzieherberuf die grösstmögliche Hingabe an die Aufgabe notwendig. Wer nach rechts und links, nach vorwärts und rückwärts schaut, leistet bestimmt nicht Ganzes: wer sehnsüchtig auf andere schaut, die es scheinbar besser haben, wer an irgend einer vergangenen Schwierigkeit herumgrübelt und sich nicht davon lösen mag, wer in fruchtlosen Zukunftsträumen sich ergeht, statt mit beiden Füßen in die hier gegenwärtige Arbeit hineinzustehen, statt sich zu

bemühen, mit diesen gerade so gearteten Kindern, in dieser bestimmten Gemeinde, das bestmögliche zu erreichen, der erfüllt seine Pflicht nicht ganz.

Selbstverständlich wollen wir uns weiterbilden. Wir wollen durch Vergleich mit andern lernen. Wir bereiten uns vor, wenn möglich auf weite Sicht. Durch das alles wird ja unsre gegenwärtige Aufgabe besser gelöst. Wir wollen uns auch, wenn möglich, Erholung gönnen, die uns wieder stark und froh macht für unsere Arbeit. Aber zersplittern wollen wir unsere Kraft nicht. Wir wollen sie nach Möglichkeit ganz in den Dienst dessen stellen, der sich auch restlos für uns dahingegeben hat.

Mägenwil.

Silvia Blumer.

Sektion „Luzernbiet“ des VKLS.

Voranzeige. Donnerstag, den 24. Februar 1944, findet im Hotel „Union“, in Luzern, unsere diesjährige Generalversammlung statt. Fr. Dr. Elisabeth Egli, Luzern, wird sprechen über: „Dr. alt Balbeler“. Dass dieser typische Luzerner uns Jugenderzieherinnen allen viel zu deuten weiss, ist zweifellos. Dies und die grosse Eigenart unseres bekannten Volksmannes wird uns zu fesseln wissen. Darum nach dem Aschermittwoch auf zur Generalversammlung nach Luzern!

Der diesjährige Einkehrtag wird wie letztes Jahr im Monat Mai im Exerzitienhause zu Wolhusen abgehalten. Als Leiter konnte wiederum der hochw. Herr Bischof Augustinus Sieffert O. S. S. R. in Fryburg, gewonnen werden.

Umschau

Unsere Toten

Josef Gschwend, Lehrer und Organist, Engelburg

Hart und unerbittlich ist der Tod, wenn ihm ein Mensch in der Blüte oder in der Vollkraft der Jahre seinen Tribut bezahlen muss. Dieser Gedanke drängte sich auf, als sich am 8. Januar die Kunde vom Hinschiede von Kollege Josef Gschwend verbreitete. Noch wenige Tage zuvor gab er der fro-

hen Hoffnung Raum, angesichts einer scheinbaren Besserung des Leidens, bald wieder die Tätigkeit in der Schule aufnehmen zu können. Und nun hat Bruder Tod seiner rastlosen Arbeit als Lehrer und Erzieher das unausweichliche Ziel gesetzt.

Josef Gschwend erblickte 1892 in Alt-St. Johann